

Er scheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverarbeitungsindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 16 .: 33. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 106 .: Telephon: Amt Morikplatz, 2120

Berlin, den 18. April 1919

Inhalt. Beitragsleistung. — Ostergedanken. — Zum
Wschied. — Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.
— Wenn der Frühling naht. — Korrespondenzen. —
Rundschau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. —
Anzeigen.

Für die Woche vom 20. bis 26. April
1919 ist der 17. Wochenbeitrag fällig. Nur
wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche
Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert
sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unter-
stützung aus Verbandsmitteln.

Ostergedanken.

Und wieder kühlt, nach dem Mythos der
alten Germanen, Gott Valdur die Erde, um sie
ihrem Winterschlaf zu entreißen und sie zu
neuem schöpferischen Leben zu erwecken. Die
unverwundlichen Kräfte der Natur, die nur
scheinbar schlummerten, regen sich wieder im
winzigsten Salm, in der verborgenen Knospe,
und aus dem welken, faulenden Laub der Wäl-
der, den dünnen Ästen, dem ganzen toten Abfall
gewesenen Lebens sprossen munter und frisch die
zahllosen jungen Keime empor. Die Auf-
erstehung ist da, der große, über alles mächtige
Lenz; er besiegt den Tod, schiebt ihn zur Seite,
fordert allen Platz für sich.

Das Christentum hat aus der heidnischen
Feier dieser Zeit das Auferstehungsfest des Hei-
landes gemacht, das in dem Glanz der alten
Römerherrschaft das Licht kommender Erlösung
zündete. Der Glaube an das „tausendjährige
Reich“ senkte sich in die Seelen der Armen und
Bedrückten; das große, mächtige, jüdische Land,
behütet von dem göttlichen Vater des Verkün-
deters, schien wieder in greifbare Nähe gerückt;
die Zuversicht flammte in seliger Verklärung auf
und erhellte, verführte die jammervolle Gegen-
wart der unter der römischen Fuchtel seufzenden
Masse.

Die Menschheit kann nicht ohne Hoffnung
leben. Sie kann nicht leben ohne das Bewußt-
sein, daß ihr Weg empor zu schöneren Tagen,
zu freierem, inhaltsvollerem Dasein führt. Die
Kraft, eine drückende Gegenwart zu ertragen, ist
immer aus dem Glauben an eine bessere Zu-
kunft entsprossen. Dieser Glaube wurde von den
größten und reinsten Geistern aller Zeiten ge-
nährt und wachgehalten, und von den Propheten
des Alten Testaments bis herauf zu den Begrün-
dern des wissenschaftlichen Sozialismus führt
eine große Linie, die den Weg aus der Wüste an-
zeigt. Nur die Dasein wechseln. Die dürstende
Menschheit aber wandelt unverdrossen vorwärts.
Mer Zweifel, der höhrend auf den Bleibenden,
nur zuweilen in seiner Art wechselnden Jammer
wies, hat in den Seelen der Völker keine Wur-
zeln schlagen können. Die sich immer wieder er-
neuernde Frühlingskraft der Natur lebt und
wirkt eben auch in der menschlichen Seele; die

stillen Unterströme im All, sie fließen ihre Bahn
auch im Nerv und Blut der Menschen.

Suchen wir den roten Faden des lebendigen
Wollens, an dem die Menschheit sich mühsam
aufwärtsklettert in der grauen Dämmerung ihres
Seins, geht man an ihm in der Erinnerung zu-
rück bis dort, wo er sich im undurchdringlichen
Nebel der Urzeit verliert, dann darf man wohl
sagen, daß der Daseins- und Glückskampf der
Menschheit nur zunächst ein Ringen mit den
Naturkräften war, seit Tausenden von Jahren
aber vor allem ein Kampf mit sich selber ist.
Nicht die unbeflügelten, unabänderlichen
Gesetze der Natur, sondern die menschlichen Ein-
richtungen selbst hindern das zufriedene Dasein
der Mehrzahl. Während erleuchtete Geister den
Weg aus der Nacht jeder Art der Barbarei
wiesen, während strahlende Lichtgedanken schim-
mernd über die Erde flossen, blieb die große
Masse aller Menschheit an ein mehr oder
weniger tierisches Dasein im Dunkel gebunden.
Karl Marx hat uns die historisch-ökonomischen
Gründe dieser Tatsache aufgedeckt und uns die
begrenzte Macht reingestifteten Wollens gezeigt,
das eben nur dann Aussicht hat, zum Ziele zu
gelangen, wenn ihm die wirtschaftlichen und
sozialen Verhältnisse den Boden bereiten. „Die
Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie
machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter
selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vor-
gefundnen, gegebenen und überlieferten Um-
ständen. Die Tradition aller toten Geschlechter
lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der
Lebenden.“

Im letzten Satz finden wir auch die tiefste
Erklärung für die betauernswürdige Tatsache,
daß Weg und Wollen der Völker zu reinerer,
höherer Menschlichkeit immer wieder von Hin-
dernissen aller Art gestört wurden. Ja, manche
Niederkünfte in den Barbarismus weisen noch
weiter zurück — in traditionslose Zeit, auf die
Herkunft aus dem Tierreich.

Die Ereignisse der Gegenwart und jün-
gsten Vergangenheit liefern erschütternde Bilder
zu dieser Wahrheit. Es war die Tradition der
toten Geschlechter, die im Gewaltkämpfe der
letzten Jahre die Lösung politischer und wirt-
schaftlicher Völkerdifferenzen suchte und fast die
ganze Kulturmenscheit in ein langjähriges
Morden und Verstümmeln von Menschen-
leibern, in ein müßiges Zerstoren von Wohn-
stätten, Kulturdenkmälern, Schiffen, von kost-
baren Wäldern und fruchtbaren Weckern hinein-
riß. Und jener Alp, von dem Marx spricht, er
lastet schwer auf dem Gehirne unserer „Feinde“,
die in dieser schwierigen Weltlage nichts
Besseres zu tun wissen, als nach Jahrtausende
altem Siegerrezept das Land des besiegten
Gegners zu zerstücken, unterdrücken und bis
zum Weißbluten zu schröpfen.

Und ist's nicht auch der hergebrachte blinde
Glaube an die angeblich erlösende Gewalt, wenn

ein Teil unserer Volksgenossen heute dem wil-
den Schrecken im eigenen Lande das Wort
redet und die goldene Saat der Zukunft mit
Blut und Tränen fruchtbar zu düngen hofft?
Sehen sie nicht, daß eben dies kein neuer, son-
dern der uralte Geist der Knechte und
Tyranen ist, die sich der einzigen Naturwaffe,
des Hirns, nicht zu bedienen wußten?

Wir haben in den vergangenen Revolu-
tionsmonaten große, erhebende Tage erlebt,
die uns ein Ostern herrlicher Auferstehung
der Volkskräfte, ein organisches Wachsen zum
Licht versprochen, aber wir waren daneben
Zeuge so törichter Handlungen, so viehischer
Gruel, daß der Glaube an eine Höherentwick-
lung der Menschheit ins Wanken geraten
konnte. Wir sahen den selbstlosen Opfertod
derjenigen, die um eine Idee alles hingaben,
aber wir mußten auch jene, von aller höheren
Auffassung leeren Individuen bemerken, denen
die Revolution nur Gelegenheit zur Befriedi-
gung fesselloser Begierden, Mittel zur Aus-
plünderung Wehrloser, Brücke zur eigenen Be-
reicherung war. Ja, wir sahen Hyänen in
Menschengestalt, die selbst Leichen noch schän-
deln und beraubten. Es wurde von Einzel-
fällen berichtet, die uns ins dunkelste Mittel-
alter und noch weiter zurückversetzten und auf
diese Weise grausam demonstrierten, daß die
vielgerühmte Kultur alles töten kann, nur die
Bestie im Menschen nicht.

Reaktionäre Geister waren schnell bei der
Hand, um die Revolution, die Erhebung des
Volkes gegen die alte Willkürherrschaft, mit
jenen Scheußlichkeiten zu belasten. Aber das
heißt, die Dinge bequem und oberflächlich er-
klären. Es ist im Gegenteil Geist vom alten
Geist, ist die traurige Erbschaft aus reaktio-
närer Zeit, die wir übernommen haben. Was
wir heute an Gählichkeiten, Torheiten, Kultur-
widrigkeiten erleben und beklagen, ist die auf
offenem Markte freigelegte Frucht der früheren
Gewaltpolitik und der kapitalistischen Unter-
lassungskünden.

Die Masse der Menschen war Mittel in
ihren Händen, in den Händen weniger: Mittel
zur Bereicherung, Eroberung, Herrschaft, nie-
mals aber ernsthaft ein Objekt selbstloser Kul-
tur. Man braucht ja nur an die Schule zu
denken. Wo ist da ein großer Zug? Fromme
Ethik, mechanisch eingetrichtert und dann
wundersam gemischt mit der Verherrlichung
nationaler Gewalttendenzen, bildete die fittliche
Grundform des Durchschnitts, die bei einem
Teile später erst von der Arbeiterbewegung
und ihren idealen Zielen gesprengt und korri-
giert wurde.

Diese erst machte den Menschen, jeden
Menschen, zum Selbstzweck und verkündete
jedem einzelnen das Geburtsrecht: Du lebst um
deiner selbst willen. Und sie organisierte die
zerstreute Kraft, diesem Prinzip in der Praxis

des Daseins Anerkennung und Geltung zu verschaffen.

Eine große Etappe auf diesem Wege ist zurückgelegt, ein neuer Abschnitt, der uns das sichtbare Ziel zeigt, hat begonnen. Kein Wunderland winkt uns, wohl aber ein Acker, auf dem bei ernster Arbeit alle guten Früchte des Daseins reifen können. Nicht von heute auf morgen. Um so weniger, als noch schwere Kämpfe die Menschheit erschüttern und das politische und soziale Weltleben immer neue Ausbrüche zeitigt. Wann und wie diese verwirrt, franke Erde wieder zur Gleichgewichtslage kommt, die einen neuen schöpferischen Aufbau ermöglicht, wer will es heute sagen?

Matt erst und oft wolkenverdunkelt schwimmt das Frühlingslicht in die schwereren Wetter der Gegenwart. Aber was auch noch zerschlagen werden möge, die alte Zuversicht auf das Werden einer besseren Welt wird sieghaft aus allen Ruinen, aus dem größten Trümmerhaufen emporwachsen. Und immer wieder wird die alte Sehnsucht nach höherer Menschlichkeit, frei von Unrecht, Gewalt und Barbarei, erwachen.

Wenn ohne Hoffnung, ohne den Osterglauben an ihre Auferstehung kann die Menschheit nicht leben.

Zum Abschied.

Als ich vor genau achtzehn Jahren, dem Rufe der Kollegenschaft Folge leistend, die auf meine Person gefallene Wahl als besoldeter Vorsitzender und Redakteur annahm, war ich mir bewußt, daß ich eine schwere Last meinen Schultern auf lud. Jedoch ich war jung und voller Zuversicht. Die wirtschaftliche Lage der Berufsgenossen war äußerst schlecht, es galt, das bei ihnen erwachte Bestreben, aus eigener Kraft sich emporzuarbeiten, zu unterstützen, alles anzutreiben, die junge Gewerkschaft nicht dem Schicksal ihrer Vorgänger verfallen zu lassen. Mit Stolz und Freude blickte ich auf die Zeit zurück, in der ich von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus mit den Kollegen gemeinsam den Samen der Organisation auf bisher unbeackerten Boden ausstreute. Ihnen allen an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank.

Langsam, aber fruchtbringend ist die Saat aufgegangen. Den ersten greifbaren Erfolg brachte die Tarifbewegung 1906. Nicht daß die Löhne besonders hoch gesteigert wurden. Galt es doch, als eingetragene, nicht von allen Kollegen erkannte Uebelstände zu beseitigen. Vor allem die Arbeitszeit zu verkürzen, die Art an die Wurzel des Heimarbeiters elends zu legen. Die Tarifbewegung 1908 brachte weitere Erfolge, obgleich nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gingen. Die Verbandsleitung mußte bremsen, nicht weil zuviel verlangt wurde, sondern weil die Organisation nicht stark genug war, die Belastungsprobe eines allgemeinen Streiks zu bestehen. Dies sah die Kollegenschaft nach der ersten Verzögerung auch ein. Nicht Mißmut, nicht Mißtrauen machte sich geltend, sondern die vernünftige Einsicht, wenn wir allein nicht das Erreichen können, was wir unbedingt zum Leben brauchen, so müssen wir uns einen Bundesgenossen suchen. Dieser Gedanke wurde bald in die Tat umgesetzt und schon im Jahre 1909 kam die Verschmelzung zustande, der Verband der Sattler und Portefeuille wurde gebildet. Ich glaubte nun, meine Mission erfüllt zu haben und mich wieder in ein berufliches Arbeitsverhältnis zurückziehen zu können. Doch die organisierten Kollegen traten damit nicht einverstanden. Einmütig verlangten sie, ich müsse auf dem Posten bleiben. Um das Einigungsverbot nicht scheitern zu lassen, erklärte ich schließlich, die auf mich gefallene Wahl anzunehmen. Ich siedelte nach Berlin über und arbeitete, unterstützt von den Kollegen, mit Lust und Liebe auf dem mir übertragenen Posten. Die Tarifbewegung 1911 brachte unsere Kollegen wieder einen beachtenswerten Schritt vorwärts.

Im Frühjahr 1911 wurde mir die Redaktion unseres Verbandsorgans übertragen. Ich war von Anfang an bestrebt, es im Sinne der Aufklärung, Belehrung und als Kampforgan der Gesamtkollegenschaft zu leiten. Ob mit Erfolg, bleibe dahingestellt. Ich habe mein Bestes hergegeben, bin meiner Ueberzeugung auch während des schrecklichen Krieges treu geblieben. Es gereicht mir zur Genugtuung, daß der Verbandsauschuß nicht ein einziges Mal sich mit Beschwerden über die Schreibweise der Verbandszeitung zu beschäftigen brauchte. Unsere Mitglieder

von der Front und aus dem Stappengebiet haben in ungezählten Zuschriften sich anerkennend über den Inhalt des Verbandsorgans ausgelassen und stets um pünktliche Zusendung gebeten. All dies konnte dahin gedeutet werden, daß die Schreibweise doch nicht ganz so schlecht war, vor allem, daß die Interessen der Kollegen trotz der schwierigen Verhältnisse (Zensur) zufriedenstellend vertreten wurden.

Dann kam, hervorgerufen durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands, auch der militärische Zusammenbruch. Mit hellem Jubel wurde die Revolution begrüßt. Die Hoffnung, endlich Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Tat umzusetzen, fand Widerhall in den Herzen des deutschen Proletariats. Von allen beengenden Fesseln befreit, konnte nun in Wort und Schrift die Arbeiterchaft zum gemeinsamen Kampfe gegen Despotie und Reaktion aufgefordert werden. In diesem Sinne glaubte ich nun noch mehr für unsere Berufsgenossen tätig sein zu können. Vor allem hielt ich die Einigkeit der Arbeiter für notwendig, und dafür zu propagieren, den entsetzten Bruderkampf einzustellen. Die Gewerkschaften, ihre Zeitungen und Versammlungen waren für diese Voraussetzung die geeignete Plattform. Doch wenn je, so diesmal, habe ich mich gründlich geirrt. Anstatt Einigkeit setzte vielerorts eine demagogische Hege ein. Die Versammlungen wurden zum Tummelplatz politischer Streitigkeiten. Ich war bestrebt, unser Verbandsorgan frei von diesen Tageskämpfen zu halten, die wirtschaftlichen Forderungen in den Vordergrund zu schieben, weil es meine Ueberzeugung ist, alle Arbeiter ohne Unterschied der Weltanschauung gehören in eine einzige gewerkschaftliche Organisation. In diesen Bestrebungen wurde ich von den Verbandsinhalten gestützt. Trotz des Mitgliederzuwachses fehlte eine Bestärkungswut ein. Die besoldeten Funktionäre werden mit den schimpflichsten Ausdrücken belegt, sie werden des Verrats beschuldigt und was dergleichen Dinge mehr sind. In Versammlungen sich dagegen wehren, ist ein nutzloses Beginnen. Die Zeitung in Anspruch zu nehmen, wäre neben Vergeudung von Kraft vergebliches Bemühen, will doch der obstruierende Teil der Mitgliedschaft nicht Ueberzeugung, sondern sein vermeintliches Recht haben. Das ist: Verbandsangestellte dürfen nur Mitglieder der U. S. P. oder R. P. sein. Diesem Gewissenszwang kann und will ich mich nicht unterwerfen.

Solange ich bewußt denken kann und für den Kampf der Arbeiter meine bescheidenen Kräfte zur Verfügung gestellt habe, habe ich als unbesoldeter und später als besoldeter Funktionär jedes Opfer für meine Ueberzeugung gebracht, nie Rücksichten auf meine persönlichen Interessen genommen, nie von jemand verlangt, darauf Rücksicht zu nehmen. Dieser Ueberzeugung bin ich gewillt, auch dauernd treu zu bleiben. Wenn sie mit der eines großen Teiles unserer Mitglieder nicht übereinstimmt, so muß ich die Konsequenzen ziehen. Der Verband kann und muß ohne mich bestehen, ich darf seiner Geschlossenheit nicht im Wege stehen.

Noch zu drei Jahrzehnte stehe ich im Dienste der Arbeiterbewegung, genau achtzehn Jahr bin ich besoldeter Funktionär, es wird mir daher jeder nachfühlen, wie schwer mir der Entschluß geworden, meine Feder, die ich für die Kollegenschaft so lange geführt habe, niederzulegen und aus dem Amte zu scheiden.

Ohne Bitterkeit und ohne Groll nehme ich Abschied. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß recht bald wieder die Zeit anbricht, wo jeder einzelne, möge er sein, wer er wolle, ohne Schädigung seiner Person, seiner Ueberzeugung nach, für das Wohl der Arbeiterchaft wirken kann. So gut, wie die Gegner im eigenen Lager für sich in Anspruch nehmen, nur das Beste zu wollen, so gut verlange ich, und das ist das Einzige was ich verlange, von mir anzunehmen, daß auch ich das Beste wollte. Die Zeit wird richten, wer recht hatte. Sollte sie gegen mich sein, so bleibt mir die Genugtuung, beizeiten denen den Weg freigemacht zu haben, die es besser wußten und besser machen wie ich.

Kollegen, Kolleginnen! Wenn ich jetzt aus meinem Amte scheide, so scheide ich nicht aus unserer Kampfgenossenschaft. So lange es meine Kräfte gestatten, werde ich stets mitwirken, das Ziel zu erreichen, das wir uns gemeinsam gesteckt haben. Jetzt trennen uns die Wege; sind wir uns nach sachlicher Debatte darüber einig geworden, dann winkt uns in der Nähe das Ziel. Ich darf daher wohl bitten, laßt ab von dem persönlichen Gezänke,

von den blöden Schimpfereten. Vereizelt nicht auch denen noch die Mitarbeit, die ihr Leben in eure Dienste gestellt haben. Wartet die Ueberzeugung jedes einzelnen, wie ihr auch die Achtung vor der Euren verlangt. Schenkt den von Euch gewählten Funktionären das Vertrauen, das nötig ist, um Euren berechtigten Kampf zum endgültigen Siege zu verhelfen. Unterstützt meinen Nachfolger in seinem nicht allzu leichten Amte. Zeigt dem Unternehmertum, daß die Arbeiterchaft geschlossen und entschlossenen Willens ist, ihren berechtigten Forderungen zum Siege zu verhelfen. Verschont die Gewerkschaften mit dem Austragen politischer Differenzen. Wer für seine politische Ueberzeugung Anhänger gewinnen will, stärke die dafür geschaffenen politischen Organisationen. Innerhalb der Gewerkschaften müssen wir alle, ohne Unterschied der Partei und Religion, einig sein.

Berlin, den 15. April 1919.

G. Weinschild.

Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.

Am 1. und 2. April 1919 tagte in Berlin eine Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände, die sich mit einer Reihe wichtiger gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Fragen zu beschäftigen hatte.

Der schriftlich vorliegende Bericht der Generalkommission für das Jahr 1918 wurde durch Reden in mehreren Punkten ergänzt. Er behandelt die Wirksamkeit der Generalkommission für die Sozialpolitik und Demokratisierung des preussischen Wahlrechts, für die gesetzliche Regelung des kollektiven Arbeitsvertrags, für das Arbeitskammergesetz und die Demobilisierung, sowie besonders die Schaffung der Arbeitsgemeinschaft der gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände und über die gewerkschaftlichen Forderungen zum Friedensvertrag. Dem Bericht sind ferner die Berichte der Kasse, des „Correspondenzblattes“, des Arbeiterinnensekretariats, des Zentralarbeitersekretariats und der Sozialpolitischen Abteilung beigegeben. Die mündlichen Ausführungen Redner erstreckten sich insbesondere auf die Tagung des Gewerkschaftskongresses in Nürnberg, auf die Schaffung des „Gewerkschaftlichen Nachrichtenendienstes“, auf die Beseitigung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung, auf die Aufstellung von Grundfragen über den gewerkschaftlichen Charakter von Berufsorganisationen, auf den Schiedspruch über Differenzen zwischen den Verbänden der Bäcker und der Fabrikarbeiter, auf die Errichtung von Arbeitersekretariaten und die Anstellung von Gewerkschaftssekretären, auf die Maifeier und auf das Mannheimer Abkommen mit der Sozialdemokratischen Partei, sowie auf die Anstellung eines Sekretärs in der Generalkommission.

Früher erörterte die finanzielle Lage der Generalkommission und die wachsenden Ausgaben derselben, die auch bei den günstigen Aussichten der allgemeinen Gewerkschaftsentwicklung wahrscheinlich zu einer Neuordnung der Finanzen der Generalkommission führen werden. Er gedankt mit warmen Worten der verstorbenen Genossin P. Thiede, der langjährigen Redaktorin der Generalkommission. In der Debatte gab Leipart recht instruktive Einblicke in den praktischen Aufbau und Ausbau der Arbeitsgemeinschaften. Er regte ferner geeignete Schritte hinsichtlich der fortgesetzten Erhöhung der Papierpreise an, um die der Tagespresse zugewendete Reichsunterstützung auch der Gewerkschaftspresse zuwenden.

In der durch Schiedspruch entschiedenen Differenz zwischen den Verbänden der Bäcker und Fabrikarbeiter erkannte die Vorstandskonferenz den Schiedspruch als zu Recht bestehend an und erachtete die vom Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes an dem Schiedspruch geübte Kritik nicht als einen Einspruch im Sinne des Gewerkschaftsregulativs.

Angehtlich der wiederholten politischen Massenfests wiederholte die Konferenz den Beschluß der Vorstandskonferenz vom 1. Februar 1918, wonach bei politischen Ausständen Gewerkschaftsunterstützung in keiner Form gezahlt werden soll.

Einsichtlich der Gewerkschaftsangehörigen, die ein parlamentarisches Mandat ausüben, war die Konferenz der Meinung, daß die Gewerkschaften berechtigt sind, Gehaltsabzüge vorzunehmen, sofern für diese Angestellten Hilfskräfte eingestellt werden müssen.

Die Stellungnahme zu den Beamtenorganisationen war für die Konferenz geboten insofern, als sich häufenden Anforderungen auf Gründung neuer Beamtengewerkschaften. Auf die Anfrage der Generalkommission erklärten sich die Leitungen der Beamtenorganisationen, die sich zu einem deutschen Beamtenbund zusammengeschlossen haben, bereit, diesen Bund und ihre Organisationen auf den Boden gewerkschaftlicher Grundsätze zu stellen. Das soll geschehen durch die Aufnahme von Satzungen, in

denen zur Erreichung ihrer wirtschaftlichen Zwecke von allen gesetzlichen Mitteln Gebrauch gemacht werden soll und organisatorische Einrichtungen zur Unterstützung der Mitglieder in vorkommenden Streitfällen getroffen werden sollen. Ferner soll auch die Solidarität mit der übrigen Arbeitnehmerschaft betont werden. Die Konferenz erklärt, daß, so bald die wirtschaftlichen Beamtensorganisationen sich im Sinne der dargelegten Grundätze auf gewerkschaftlichen Boden stellen, die Gewerkschaften keine Ursache haben, diese gewerkschaftliche Entwicklung in Kreisen der Beamtenschaft durch gewerkschaftliche Neugründungen zu stören.

Die für das Jahr 1920 geplante allgemeine Statistik der Arbeitszeit und Löhne wird um ein Jahr hinausgeschoben. Dagegen soll neben der Statistik der Lohnbewegungen und Streiks eine Feststellung der seit dem November 1918 erreichten Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen vorgenommen werden.

Sodann stimmte die Konferenz dem Anschluß des Polierbundes, Sitz Braunschweig (7500 Mitglieder) und des Zentralverbandes der Schornsteinfeger-Gesellen, Sitz Berlin (1200 Mitglieder), an die Generalkommission zu, während der Anschluß des Bundes der Stallschweizer abgelehnt wurde. Dem Anschluß des Zentralverbandes der Film- und Kinoangestellten wurde grundsätzlich zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die mit der Filmfabrikation nicht unmittelbar verbundenen Handlungsgehilfen und Musiker von diesem Verband nicht aufgenommen werden, daß ein Druck zum Uebertritt auf die ihren Berufsverbänden angehörenden Handwerker nicht ausgeübt, der Uebertritt ihnen aber freigestellt wird, und daß eine Vereinbarung mit dem Verband der Lithographen hinsichtlich der in der Filmfabrikation beschäftigten Photographen erfolgt. Die Vorstandsvertreter des Zentralverbandes der Film- und Kinoangestellten stimmten diesen Bedingungen gleichfalls zu.

Zur Feier des 1. Mai soll die Generalkommission einen Aufruf erlassen.

Die Kosten der Arbeitsgemeinschaft sollen von den beiderseitigen Zentralkassen getragen werden.

Der Wunsch nach Kommunalisierung der Arbeitersekretariate soll auf einer gelegentlich des Gewerkschaftskongresses zu berufenden Konferenz der Arbeitersekretäre erörtert und dann dem Kongreß entsprechende Vorschläge gemacht werden. Der Anstellung eines Beamten für die Agitationskommission für Rheinland-Westfalen auf Kosten der Generalkommission wurde zugestimmt.

Die an der Arbeitsgemeinschaft der gewerblichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände Deutschlands beteiligten Arbeitnehmerverbände haben sich auf die Aufstellung von Grundätzen über die Zusammensetzung, Leitung, Zweck und Mittel der Vereinigungen, die als Arbeitnehmergewerkschaften gelten wollen, geeinigt. Diese Grundätze wurden von der Konferenz in folgendem Wortlaut angenommen: „Als Gewerkschaften können nur solche Arbeitnehmerorganisationen gelten, die in ihren Satzungen oder in ihrem Handeln die folgenden Regeln über Zusammensetzung, Leitung, Zweck und Mittel anerkennen:

Zusammensetzung.

Eine Arbeitnehmergewerkschaft bzw. deren Sparten oder Sektionen soll bestehen aus den Arbeitnehmern des betreffenden oder verwandten Berufes, die ohne Unterschied des Geschlechts, Glaubensbekenntnisses und der Partei aufgenommen werden müssen. Arbeitgeber oder deren Vertreter dürfen dieser Arbeitnehmergewerkschaft nicht angehören. Ausnahmen sind nur dann zulässig, wenn es sich um bisherige Mitglieder der betreffenden Gewerkschaft handelt, die inzwischen Arbeitgeber oder Arbeitgebervertreter geworden sind und ihre Mitgliedschaft in der Arbeitnehmergewerkschaft nicht aufgeben wollen. Diesen außerordentlichen Mitgliedern darf weder Sitz noch Stimme in den leitenden, örtlichen, bezirklichen oder zentralen Instanzen der Arbeitnehmergewerkschaft zugewilligt werden. An Bestimmungen innerhalb der Ortsgruppe, der sie angehören, dürfen sie nicht teilnehmen. Arbeitgeber, die als solche aufgenommen wurden, müssen entfernt werden. Die Gewerkschaft muß den Grund der Gemeinamkeit der Arbeitnehmerinteressen gegenüber dem Unternehmer und die daraus folgende Solidarität aller Arbeitnehmer anerkennen sowie diese Grundätze auch sozialpolitisch betätigen.

Leitung.

Die Leitung der Arbeitnehmergewerkschaften liegt sowohl in der Hauptgeschäftsstelle wie auch in den Bezirks- und örtlichen Organisationen in den Händen von Arbeitnehmern. Diese Leitungen werden von den Arbeitnehmern nach dem demokratischen Wahlverfahren gewählt.

Zwecksetzung.

Der Zweck einer Arbeitnehmergewerkschaft ist die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Gebung der wirtschaftlichen, sozialen und recht-

lichen Lage der Arbeitnehmer des betreffenden Berufes.

Mittel zum Zweck.

Zur Erreichung des Zweckes der Arbeitnehmergewerkschaft kommen in Betracht:

- a) Verhandlungen mit den Arbeitgebern oder ihren Organisationen über die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und den Abschluß von kollektiven Lohn- und Arbeitsverträgen.
- b) Die Arbeitsniederlegung (der Streik), wenn die Verhandlungen zu keinem annehmbaren Ergebnis führen.
- c) Die geistige und fachliche Ausbildung der Mitglieder.
- d) Rechtsschutz und Unterstützungseinrichtungen.
- e) Sicherung der Arbeitnehmerrechte durch die Gesetzgebung.

Die finanziellen Mittel zur Durchführung des Zweckes der Arbeitnehmergewerkschaft sind durch Beiträge der Mitglieder aufzubringen.

Die Arbeitnehmergewerkschaft darf keine Zuwendung materieller Art von Unternehmern oder Unternehmerorganisationen annehmen.

Diese Grundätze gelten sinngemäß auch für die Arbeitnehmerorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter staatlicher und kommunaler Betriebe.

Die Konferenz gab diesen von ihr abgeänderten Grundätzen ihre Zustimmung.

Sodann wurde die Anstellung eines weiteren Beamten für die laufenden Geschäfte der Generalkommission beschlossen. Den leitenden Beamten und Angestellten der Generalkommission wurde eine Teuerungszulage von 150 Mk., den Hilfsarbeiterinnen 100 Mk. monatlich ab 1. Januar d. J. gewährt. Auch die Diäten der Generalkommission entsprächen eine den Teuerungszulagen entsprechenden Aufbesserung. Dem Kassierer der Generalkommission wurde Decharge erteilt.

Den zweiten Teil des Berichts der Generalkommission bildete ein Referat Regiens über Verhandlungen mit der Regierung und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die die geplante Aufrechterhaltung der Arbeiterräte und ihre Einfügung in die Gesetzgebung zum Gegenstand hatten. Danach sollen die Arbeiterräte als wirtschaftliche Interessensvertretungen anerkannt und in der Verfassung verankert werden. Es sollen Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte zur Mitwirkung bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse geschaffen werden, weiter Bezirksräte und ein Zentralkomitee zur Mitwirkung bei der Sozialisierung. Der Redner bezeichnet diese Lösung als eine Enttäufung der Arbeiter, die von den Räten politische Aufgaben erwarten und als nachteilig für das Wirken der Gewerkschaften und der Arbeitsgemeinschaften. Da auch in der Generalkommission in dieser Frage eine einheitliche Auffassung nicht bestehe, so gab der Redner anheim, aus der Konferenz eine einheitlich zusammengesetzte Kommission zu wählen, die der Reichsregierung gegenüber den Standpunkt der Gewerkschaften zum Ausdruck zu bringen habe. Im Verlauf der Debatte, in der sowohl Redner für als auch solche gegen das Nähestem zum Wort kamen, machte Siebel den Vorschlag, eine Studienkommission einzusetzen, die die organisatorischen Wirkungen des Nähestems prüfen und geeignete Vorschläge machen sollte. Leipart war der Meinung, daß die Prüfung dieser Frage ohnehin zu den Aufgaben der von der vorigen Vorstandskonferenz eingesetzten Verfassungskommission gehöre.

In den weiteren Erörterungen riet ein Redner, den lokalen Arbeiterräten neben ihren weitergehenden Aufgaben zugleich die der Gewerkschaftskartelle zu übertragen, während Ransson sich eingehend über den Charakter und die Wirksamkeit der Arbeiterräte in Rußland verbreitete und nachwies, daß diese nichts anderes als Organe der Diktatur des Proletariats sein wollen und sein können. Wir haben zu wählen zwischen Parlamentarismus und Räteystem, zwischen Demokratie und Diktatur. Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, der Verfassungskommission die Vorberatung der Rätefrage zu übertragen, die für die nächste Vorstandskonferenz geeignete Vorschläge machen soll.

Ueber eine Resolution des Vertreters der Kürschner, Mege, die gegen die Verhängung des Belagerungszustandes im Ruhrevier und Stuttgart sowie gegen die Einschränkung des heiligsten Rechts der Revolution protestiert, ging die Konferenz zur Tagesordnung über.

Nach einigen Mitteilungen Regiens über die Frage der internationalen Konferenz der Gewerkschaften wurde die Konferenz geschlossen.

Wenn der Frühling naht.

Die Vögelin, die so lange schwiegen in ihrem verstaubten Winterneße, haben nun wieder ihre Stimmchen erhoben zu frohem Gesang. Schon früh des Morgens, wenn der Mensch seine Arbeit beginnt, fängt auch an das muntere Gezwitscher und lustig schallt es in die linden Lüfte den ganzen Tag. Lebensfreude der kleinen Gefiederten ist es, die da zu unserem Herzen spricht, ein frohes Daseinsgefühl in schlichtester Art, gewedt vom erwachenden Lenzeshauch.

Und immer höher steigt die Sonne, immer mehr Frühling bringt sie uns und eine zarte Hoffnung auf volles Genießen des Lebens beschleicht unser Herz. Davon wissen sie nichts, die gefiederten Sänger, — genügend ist ihnen der Augenblick, und der ist schön, und darum ist ihr Herz froh.

Würden auch wir, wie jene, nur wollen das Jetzt, wir könnten nicht froh sein. Wie traurig ist der Augenblick für so viele unter uns, und selbst wenn er schön ist: es ist die Art höchsten Naturprodukts, des Menschengeschlechts, weiter zu schauen und zu sehnen und zu hoffen, und je höher die Entwicklung in jedem einzelnen geworden, um so mehr ist ihm ein Bedürfnis das Morgen. Für den Menschen der Kultur gehört der Zukunftsgebante zum Lebensglück, und er ist um so voller, weiter, umfassender, je mehr die Natur das Menschenherz gebildet hat.

Schön ist darum der Frühlingstag, der nach den kalten Tagen der alten rohen Gewalt durch den befreienden Sturm der Revolution geworden, doch schöner ist der kommende Tag, die werdende Zeit, die immer mehr Sonne uns bringt, immer mehr Wärme unserem Zusammensein. Sie wirft ihre belebenden Strahlen bereits zurück auf das Heute und treibt uns zum fröhlichen Streben an, damit er bald kommt, der neue Sonntag. Und darum ist unser gewerkschaftlicher Kampf so belebend und freudereich, darum macht er uns so sonnig und lenzesfroh.

Dr. Gustav Hoffmann.

Korrespondenzen.

Bielefeld. (E. 9. 4.) Am 15. Januar tagte in der „Eisenhütte“ unsere Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen und wünschte, daß jeder wieder mit voller Kraft seiner Arbeit nachgeben kann und am Weitergehen unseres Verbandes mitwirkt. Hierauf gedachte er der im Kriege gefallenen und gestorbenen Kollegen. Gefallen sind die Kollegen Guitav Deppermann, Gustav Tilges, Richard Hammer, August Hülsmann, Fritz Puls, Karl Puls, Otto Reich, Julius Illbricht, Hermann Bohmner, Friedrich Kuslmann. Gestorben sind die Kollegen August Brettmeyer, Arthur Köllner, Ferdinand Schulze, Hermann Ludwigmeyer. Die Versammlung erhob sich zu ihren Ehren von den Plätzen. Zur Abrechnung gab Kollege Müller folgendes Bild: Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse bedien sich mit 815,10 Mk. An die Hauptkasse wurden gelangt 248,20 Mark. Die örtliche Verwaltung hatte eine Einnahme und Ausgabe von 155,83 Mk. Der Bestand der Lokalkasse betrug 4434,99 Mk. Hingzu kamen 185,55 Mark. Ergibt eine Summe von 4620,54 Mk. Ausgabe war vorhanden 393,93 Mk., bleibt am Schluß des Quartals ein Bestand von 4280,61 Mk. Mitglieder waren am Schluß des Jahres 148 männliche und 75 weibliche vorhanden. Auf Antrag des Kollegen Flügel wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum Jahresbericht gab der Vorsitzende, Kollege Käfer, folgendes Bild. Zurückgreifend zum Ausbruch des Krieges setzte bald eine große Arbeitslosigkeit ein, welche nach Einsetzen der Militärarbeit ebenso schnell wieder verschwand. Durch den Mangel an Sattlern überboten sich die Fabrikanten an Zahlung der Löhne, um Arbeitskräfte für ihre Betriebe zu haben. Mit Einsetzen des Reichstarifs verschwanden diese Zustände und es trat eine geregelte Zahlung in Kraft. 1916 setzte dann wieder ein Rückgang in der Militärarbeit ein und waren auch unsere Kollegen von derselben betroffen. Im Unterhaltungsmaßstab betätigte sich die Bielefelder Kollegenchaft reger. Von 1914 bis 1916 sammelten sie für die Kriegsteilnehmer 3723 Mk., welche Summe an die Frauen verteilt wurde. 1914 beteiligten sie sich durch Zahlung von 80 Mk. aus der Lokalkasse an einer Weihnachtfeier für die Kriegerfamilien. In die Volksfürsorge wurden 69 Kollegen mit je 5 Mk., Summa 345 Mk., eingetauscht. Zum Seeresdienst waren 95 verheiratete und 69 ledige Kollegen einberufen. Im verfloffenen Berichtsjahre fanden 5 Versammlungen und 3 Vorträge statt. Referenten waren die Kollegen Binder, Blum und Schneider. Der durchschnittliche Versammlungsbesuch betrug 29 Mitglieder, welches ein nicht befriedigendes Resultat ist. Im Dezember 1917 fand die Urabstimmung statt über Erhöhung der Beiträge. Es wurden 27 Stimmen dafür und eine ungünstige Stimme abgegeben. Wegen Einhaltung des Reichstarifs fanden mit den Fir-

men Filers, Sewing, Peter und Wittkopp Werkstatt-
 fahrungen statt, welche immer zu einem günstigen Re-
 sultate führten. Auch bei der Firma Möller-Brad-
 webe haben sich die Kollegen jetzt dem Verban-
 de angeschlossen. Ende des Quartals fuhr der Vorsitzende
 nach nach Rippstadt und gründete dort eine Verwal-
 tungsstelle, welcher sich gleich 50 Kollegen angeschlossen.
 Die Wahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Bild:
 Priebis, 1. Vorsitzender; Schmetat, 2. Vorsitzender;
 Zimmer, Kassierer; Heintz, Schriftführer; Koh und
 Hoppe, Beisitzer; Wall und Grafe, Neuvorsen; Priebis,
 Käser, Qualmann, Kartelldelegierte. Sämtliche Kol-
 legen nahmen die Wahl an, und ersuchte der neue
 Vorsitzende alle, nach Kräften mitzuwirken zum
 Wohle unseres Verbandes. — So hat auch die Ver-
 waltungsstelle Viefefeld während des Krieges ihr
 Mögliches getan, um als treues Glied des Ver-
 bandes ihren Mann zu stehen, und geht mit dem
 Wunsche in das neue Geschäftsjahr, daß nun endlich
 nach Beendigung dieses entsetzlichen Nordens wieder
 geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihren Ein-
 zug halten. Nur dann wird es möglich sein, die
 Ergrungenschaften der Revolution so auszubauen und
 zu nützen, wie es ordentlichen Gewerkschaftsmitglie-
 dern geziemt.

Bremen. Nach längeren Verhandlungen beim
 Schlichtungsausschuß kam zwischen den Sattler-
 meistern und dem Verband der Sattler und Porte-
 feuller folgende Vereinbarung zustande: Die tägliche
 Arbeitszeit beträgt 8 Stunden. Der Mindestlohn be-
 trägt für einen Gehilfen im 1. Gehilfenjahre 1,10
 Mark, im 2. Gehilfenjahre 1,35 Mk., im 3. Gehilfen-
 jahre 1,57 Mk., im 4. Gehilfenjahre 1,75 Mk. pro
 Stunde, für qualifizierte Hilfsarbeiterinnen und
 Handnäherrinnen 1,50 Mk. pro Stunde. Hilfsarbeiter
 werden nicht mehr angelernt. Ein Hilfsarbeiter, der
 wie ein Gehilfe beschäftigt wird, erhält Gehilfen-
 lohn. Zwischenmeister, Feim- und Affordarbeit ist
 nicht gestattet. Ueberstunden sind nur in dringenden
 Notfällen gestattet und mit 50 Proz. Aufschlag zu
 bezahlen. Entlassungen wegen Arbeitsmangel sind
 möglichst nur vorzunehmen, wenn die tägliche Ar-
 beitszeit auf 6 Stunden verkürzt ist. Die Lohn-
 erhöhung tritt am 17. März 1919 ein. Sonst
 höherer Verdienst erzielt worden ist, darf derselbe
 bei gleichbleibender Arbeitsleistung nicht herabgesetzt
 werden. Die Vereinbarung behält Gültigkeit bis
 zum 30. Juni 1919.

Bei der Firma G. Panhorst-Gemeiningen, Abtei-
 lung Sattlerei-Neiseartikel, wurden folgende Verein-
 barungen getroffen: Gehilfen, die im Lohn arbeiten,
 erhalten denselben wie in Bremen. Die Affordarbeit
 wird beibehalten, doch werden solche Stüdlöhne be-
 zahlt, daß als Mindestverdienst der festgesetzte Lohn
 erreicht wird. Die Festsetzung der Stüdlöhne erfolgt
 unter Mitwirkung des Betriebsausschusses. Quali-
 fizierte Hilfsarbeiterinnen, Handnäherrinnen, erhal-
 ten im ersten Jahre 75 Pf., im 2. Jahre 90 Pf. pro
 Stunde in Uebereinstimmung mit dem Tapezierer-
 tarif, anzulernende Maschinennäherrinnen 65 Pf.,
 qualifizierte Maschinennäherrinnen 90 Pf. pro Stunde.
 Allgemeine Hilfsarbeiterinnen (Anfängerinnen) über
 17 Jahre 60 Pf., unter 17 Jahren 55 Pf. pro Stunde;
 im übrigen nach freier Vereinbarung. Auf die bis-
 her gezahlten Stundenlöhne für allgemeine Hilfs-
 arbeiterinnen wird ein Lohnzuschlag von 20 Proz.
 bewilligt.

Halle a. S. (G. 7. 4.) Für die in der Metall-
 industrie beschäftigten Metallarbeiter, Kupfer-
 schmiede, Maschinisten und Heizer, Holzarbeiter, Maler und
 Radierer und unsere Kollegen, insbesondere bei
 Binder-Ammendorf, Autobau und Waggon-
 fabrik, bei Katsch u. Sohn-Halle-Diemitz, Fahr-
 zeugfabrik, bei Kühn-Halle, Autozentrale und für
 unsere Kollegen, welche in den Metallbetrieben als
 Treibriemenfahrlager beschäftigt sind, sind folgende Ver-
 einbarungen getroffen worden. In Betracht kommen
 zirka 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in den
 Metallindustriellen-Betrieben beschäftigt werden. Von
 unseren Kollegen sind in den Betrieben zirka 25 Mann
 beschäftigt, wovon gegen in Friedenszeiten zirka 120
 unserer Berufscollegen ihre Beschäftigung hatten.
 Der elende Krieg hat es mit sich gebracht, daß sich
 unsere wieder heimgekehrten Kollegen zum größten
 Teil außerberuflicher Arbeit widmen müssen, da es
 auf ihren alten Arbeitsstätten an Rohmaterialien
 mangelt, in den Auto- und Waggonbetrieben insbeson-
 dere.
 Es wurde mit den in Betracht kommenden Ge-
 werkschaften eine Vereinbarung getroffen, deren
 wichtigste Bestimmungen sind, daß alljährlich im
 Januar ein Arbeiterschuß gewählt wird, dessen
 Größe nach dem Umfang der beschäftigten Arbeiter
 3 bis 15 Mitglieder umfaßt. Arbeitseinstellungen
 und Entlassungen wurden nach der Bestimmungen
 des Demobilisierungsamts vom 4. Januar geregelt.
 Die regelmäßige Arbeitszeit wurde auf täglich acht
 Stunden festgesetzt. Die Festsetzung von Stüdlöhnen
 geschieht mit den Arbeitern bzw. mit den Arbeiter-
 ausschüssen. Der Zeitlohn für gelehrte Arbeiter
 unter 19 Jahren beträgt im ersten Jahre nach der
 Lehre 1 Mk., im zweiten und dritten Jahre 1,30

Mark und über drei Jahre nach beendeter Lehrzeit
 bzw. über 21 Jahre 1,80 Mk. Bei Arbeitsunter-
 brechungen, Betriebsstörungen, die länger als zwei
 Stunden dauern, erhält der Arbeiter drei Viertel
 des Mindestlohnes vergütet.

Rundschau.

Der 1. Mai als Nationalfeiertag. Für den
 Achtundentag für Völkerrfrieden demonstrierten
 seit dem Jahre 1890 am 1. Mai die Arbeiter aller
 Länder. In Deutschland wurde vielfach der 1. Mai
 durch Arbeitsruhe gefeiert. Nun hat am 10. April
 die Vollziehung des Staatenausschusses der Ein-
 bringung eines Gesetzes für Festlegung des
 1. Mai als Nationalfeiertag an die ver-
 samsunggebende deutsche Nationalversammlung zu-
 gestimmt.
 Zur Feier des 1. Mai fordert ein Aufruf des

**Zentral-Frankenkasse der Sattler, Portefeuller
 u. Berufscollegen Deutschlands zu Berlin (V. a. G.)**

Wir bringen den Ortsverwaltungen hiermit zur
 vorläufigen Kenntnis, daß die durch die lange Kriegs-
 dauer wiederholt verschobene 12. ordentliche General-
 versammlung nunmehr im Monat August d. J. in
 Hamburg stattfindet.

Alles nähere hierzu wird später an dieser Stelle
 bekanntgegeben.

Die Ortsverwaltungen ersuchen wir, zwecks Ein-
 teilung der Wahlabteilungen zu den Vertreterwahlen,
 den genauen Mitgliederbestand am 30. April dem Vor-
 stande mitzuteilen.

Der Vorstand. J. A.: W. Giese.

Vom Militär entlassene Kollegen, veräumt die
 Wiedereinmeldung bei der Krankenkasse nicht, solange
 es noch Zeit ist! Diejenigen Kollegen, die sich jetzt
 noch melden, treten ohne weiteres in ihre alten Rechte
 wieder ein. Wer sich zu spät meldet, hat sich dann
 die Folgen selbst zuzuschreiben.

Der Vorstand. J. A.: W. Giese.

Frankfurt a. M.

Freitag, den 25. April, nachm. 5 1/2 Uhr,
 im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1919.
2. Brancheneinteilung.
3. Tarifangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die
 Anwesenheit aller Kollegen und Kolleginnen.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Berlin.

**Am Donnerstag, den 24. April, abends
 7 Uhr, in Boetters Festsaal, Weberstraße 17:**

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1919.
2. Wahl von 3 Angestellten für die Ortsverwal-
 tung Berlin.
3. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Die Ortsverwaltung.

Vorstandes der S. P. D. auf, in dem unter anderem
 darauf hingewiesen wird, daß zwar in Deutschland
 der Achtundentag erreicht sei, in anderen Ländern
 aber muß die Arbeiterschaft noch darum kämpfen.

Daß der Krieg und Militarismus für immer
 aus der Welt verschwinde, dafür muß am 1. Mai de-
 monstriert werden.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Auf Antrag der Ortsverwaltung Stuttgart wur-
 den die Mitglieder L. Karlsruh, Buch-Nr. 26 690, und
 E. Wunderle, Buch-Nr. 50 106, auf Grund des § 4
 Abs. 2 a des Verbandsstatuts aus dem Verban-
 de ausgeschlossen.

Der Wochenbeitrag für Bremen beträgt jetzt für
 männliche Mitglieder 80 Pf. und für weibliche 45 Pf.
Der Vorstand.

**Tüchtige Kammedeckel-
 und Seltmacher**

für sofort gesucht. Dauerstellung.

Kyffel & Borns, Sattlerwarenfabrik.
 Hannover.

Lederersatz

antik in ff. Ausführung wegen Aufgabe spottbillig

C. Ernst Schell, Elberfeld,

Postfach 147.

Wir suchen

Feinsattler auf Lederhandlöffel,

Portefeuller für Mappen, Brieftaschen und der-
 gleichen und sachkundige Gemaschen-Arbeiter.
 Bewerber müssen sich über ihre besondere Sachfähigkeit
 durch gute Zeugnisse ausweisen können.

C. Leichen & Co., Köln-Nippes, Geldernstraße 48.

Fachlehrbücher I. Ranges

mit vielen Abbildungen.

Der praktische Sattler M. 20,05. Das Sattlerhand-
 wert M. 25,30. Der Automobil- und Luftschiffat-
 tler M. 7,85. Das Polster M. 11.—. Moderne
 Polstermöbel M. 11.—. Reiche und elegante Sitz-
 möbel M. 39,80. Das Zuschneiden der Sattler-
 Nieten- und Täschnerarbeiten M. 10,75. Die Schule
 des Tapezierers M. 15.—. Der Tapezierer und Deto-
 reatur M. 18,60. Tapezierer- und Dekorationskunst
 M. 44.—. Praxis des Tapezierers und Dekorateurs
 M. 15,40. Mustermappe des Dekorateurs M. 22.—.
 Einfache Dekorationen für Tapezierer M. 18,20.
 Ausstattung vornehmer Wohnräume (Tapezierkunst)
 M. 33.—. Der Wagenfabrikant M. 17,15. Der
 Wagenkasten und sein Plan M. 10.—. Der Kraft-
 wagenbau mit Modellband M. 33.—. Der Gerber
 M. 12,90. Herstellung lohgaren Leders M. 8,60.
 Moderne Lederfabrikation M. 9,30. Färben lohgaren
 Leders M. 9,80. Gerberei, technisches Auskunfts-
 buch M. 44.—. Lohnrechner M. 2.—. Rechenhefter
 M. 4,25. Der Handwerker als Kaufmann M. 7,25.
 Werftstättenbuchführung M. 11.—. Der Fabrikbetrieb
 M. 11,70. Handbuch für Kaufleute M. 18,50.
 1000 chem.-techn. Rezepte zu Handelsartikeln M. 6.—.
 Gegen Nachnahme. **L. Schwarz & Co., Verlags-
 buchhandlung, Berlin 19 E., Armenstr. 24.**

Berliner Lederwarenfabrik

sucht

tüchtigen, erfahrenen Meister

für Reisetaschen, Aktentaschen usw. Derselbe muß sowohl in jeder Weise selbständig
 arbeiten als auch in Kalkulation und Einkauf durchaus bewandert sein. — Es wird
 nur auf wirklich tüchtige, energische Kraft mit sehr guten Fachkennt-
 nissen reflektiert. Angebote unter Chiffre 44 an die Geschäftsstelle d. Bl.